

das prinzip bläserklasse (4)

die facettenreiche zukunft hat schon begonnen

Von Bertram Voigt

Innerhalb sehr kurzer Zeit gelang dem Klassenmusizieren ein großartiger Siegeszug im Bereich der allgemein bildenden Schulen. Viele Schulen rühmen sich mit den Klassenmusiziermodellen, suchen Kandidaten für neu zu besetzende Stellen gezielt nach der Befähigung der Kollegen in diesem Bereich aus, und die Nachfrage von Eltern nach

Forderung nicht gehört oder sind auf diesem Ohr bereits taub.

Aber an anderer Stelle tut sich Erstaunliches. An vier deutschen Musikhochschulen wurden Lehraufträge für das Fach Klassenmusizieren im Bereich der Lehrerbildung für Schulmusik eingerichtet. Somit gelangen jetzt die ersten zukünftigen Schulmusiker nicht mehr durch eine Fortbildung der Akademie

für Musikpädagogik oder Yamaha in den Besitz der Lehrbefugnis für dieses Modell, sondern werden an den Hochschulen ausgebildet. Forschungsgelder gab es sogar für den Fachbereich Musik der Mainzer Universität für die Entwicklung eines

Schulungsbuches, das auf dem Kulturgut Europas basiert. Das bedeutet, die Abhängigkeit vom anglo-amerikanischen Bereich im Hinblick auf das Unterrichtsmaterial wird durchbrochen.

Christoph Nielbock ist Direktor der »Wiesbadener Musik- & Kunstschule«. Seit dessen Gründung aus verschiedenen Vorgängerinstituten im Jahr 1991 steht er gleich zwei Instituten voran: Das eine ist die Musikschule im

herkömmlichen Sinne mit rund 2500 Schülern jeden Alters aus dem Laienbereich, das andere ist die Wiesbadener Musikakademie mit 87 Studierenden, eine kommunale Fachschule für die musikalische Berufsausbildung. Die Landeshauptstadt Wiesbaden bildet hier im Auftrag und finanziert vom Land Hessen künftige Musikpädagogen im freien Beruf, also zukünftige Musikschullehrer, aus. Das Kollegium der Musikschule umfasst rund 100 Mitarbeiter, das entspricht 50 BAT-analogen Stellen. In der Akademie verteilen sich 35 Dozenten auf 13 Vollzeitstellen.

Zum Schwerpunkt ihrer Arbeit hat sich die Akademie – gerade durch die enge Verzahnung mit der Musikschule – gemacht, Innovation und Evaluation der Musikausbildung voranzutreiben. Das sehr junge Kollegium orientiert sich mit der Fragestellung daran, wie der Ausbildungsgang an der künftigen Arbeit des Musikpädagogen ausgerichtet werden kann. Der Umgang mit modernen, PC-gestützten Medien, Midi-Technik und Pop-Musik sind Bereiche, in denen die Schüler ihren Lehrern meist weit voraus sind. Die Akademie hat ihren Ausbildungskanon durch fakultative Fächer in diesem Bereich ergänzt. Hierfür stehen ein Unterrichtsstudio, ein Medienstudio mit Internetanbindung und videounterstützter Unterricht zur Verfügung.

Der Weg scheint der richtige zu sein, denn eine sehr rege Nachfrage nach dem Ausbildungsort Wiesbaden ist entstanden. Eine

Aufnahmeprüfung entscheidet über die begehrten Studienplätze mit den Erfordernissen, hohes instrumentales Können und menschliche Kompetenz zu beweisen, um dadurch mit Liebe dem zukünftigen Beruf nachzugehen zu können und nicht einer Karriere als Profimusiker nachzutrauern.

Berührungspunkte

Was hat nun all dies mit dem Thema Bläserklasse zu tun? In Wiesbaden wird an etlichen öffentlichen Schulen nach diesem Konzept bereits unterrichtet. Berührungspunkte mit den Schulen, die von beiden Seiten gewünscht waren, scheiterten meist an organisatorischen, finanziellen oder kompetenzrelevanten Problemen (Konferenzteilnahme, Mitsprache bei Notengebung, Honorierung der Musikschulkollegen), die nur durch Regelungen der Kultusministerien gelöst werden können.

Somit lag die Entscheidung, eine eigene Bläser- und Streicherklasse anzubieten, auf der Hand. Daraus soll keine Konkurrenzsituation zur Regelschule entstehen. Christoph Nielbock sieht dies als Pilotprojekt für die Musikschule und die Zukunft der Akademie, denn auch die zukünftigen Musikschullehrer sollen mit Unterrichtsformen in Klein- oder Großgruppen in Kontakt kommen und dafür ausgebildet werden.

Die Musikschule hat den Auftrag, möglichst vielen Menschen aus unterschiedlichsten sozialen



Christoph Nielbock, Direktor der »Wiesbadener Musik- & Kunstschule«

Unterricht in dieser Form wird immer nachdrücklicher. Somit ist es nur logisch, dass Ex-Bundespräsident Johannes Rau einen »Echo« für seine Forderung verliehen bekam, mehr aktives Musizieren in Schulen zu praktizieren. Sogar sein Sommerfest mit Kindern 2003 stand unter dem Motto des gemeinsamen Musizierens. Nur die Kultusministerien, die immer noch die Stundentafel für das Fach Musik zusammenstreichen, haben diese

Bereichen den Weg zum aktiven Musizieren zu ermöglichen. Also sollte es auch das Angebot einer Bläserklasse für jene Schüler geben, an deren Schule diese nicht angeboten wird. Bei einer Warteliste von 1000 bis 1200 Interessenten liegt ebenfalls die Überlegung nahe, wie man mit wenig Manpower dieser Nachfrage möglichst effektiv gerecht werden kann.

Dass dies mit tradierten Unterrichtsformen nur schwer zu erreichen ist, liegt auf der Hand. Auch sollte es in der Intention der Musikschule liegen, möglichst vielen Kids eine musikalisch-instrumentale Ausbildung zukommen zu lassen. Die Breitenarbeit muss also so verstanden werden, dass nicht jeder ein

großer Solist wie Maurice André wird, sondern ein Musikliebhaber und Musikkonsument, der den persönlichen Reichtum von Musik für sich selbst erkannt hat und genießen kann.

Hinzu kommt, dass viele Eltern sich den relativ teuren Einzelunterricht nicht mehr leisten wollen oder können, weil sie vom langfristigen Ergebnis nicht überzeugt sind.

Fachkollegen helfen

Natürlich steht hinter dem Angebot einer Bläserklasse an einer öffentlichen Musikschule der Anspruch, besser zu sein als die bisherigen Angebote. Dies will man in Wiesbaden dadurch erreichen, dass von Anfang an Fachkollegen

aller beteiligten Instrumente regelmäßig für den Gruppenunterricht zur Verfügung stehen und individuelle und instrumentenspezifische Probleme lösen helfen (etwa bei Ansatzproblemen).

Dass das Modell auch einen positiven finanziellen Aspekt für die Musikschule hat, verschweigt Christoph Nielbock nicht, stellt aber klar, dass dies nicht das ausschlaggebende Argument für die Einrichtung der Bläserklasse an der Wiesbadener Musik- und Kunstschule war. Natürlich müssen sich die Musikschulen vor dem Hintergrund immer geringer werdender öffentlicher Zuschüsse nach preiswerteren Alternativen umsehen, doch sieht er den Vorteil darin, dass eine größere Bevölkerungs-

schicht ihre Kinder an die Musik heranführen kann.

Somit startet im September die erste Bläserklasse an der Musik- und Kunstschule, gefolgt von einer weiteren nach Beendigung des »Schnupperkurses« Ende Januar 2005. Hospitationen der Akademiestudenten werden folgen, bei denen künftige Musikschullehrer üben können, auch vor Großgruppen von bis zu 30 Kids ihren Mann/ihre Frau zu stehen. Damit werden die sozialen und rhetorischen Fähigkeiten ebenfalls intensiv gefördert. Dass diese Unterrichtsform langfristig auch in die Studien- und Prüfungsordnung für Musikschullehrer Einzug halten wird, steht für Nielbock außer Frage. ■